

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

27.12.1885 (No. 305)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 27. Dezember.

№ 305.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Eindrucksgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1885.

Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 26. Dezember.

Nach viertägiger Dauer ist am Donnerstag die Tonkin-Debatte in der französischen Deputirtenkammer zu Ende gegangen und eben so viele Stimmen, als die Debatte Tage beanspruchte, haben schließlich den Ausschlag für die Annahme der Kreditvorlage gegeben. Mit 274 gegen 270 Stimmen wurde die Kreditvorlage genehmigt. Einen glänzenden Sieg wird man es nicht nennen können, wenn eine Regierung in einer Frage, mit der sie ihr Schicksal verknüpft hat, nur vier Stimmen mehr als die Opposition erhält; immerhin aber hat die Abstimmung die Möglichkeit der Fortdauer des Kabinetts Briffon ergeben.

Die Aehnlichkeit der Zustände in Birma nach der Einnahme Mandaleys mit den Zuständen in Tonkin nach dem französisch-chinesischen Friedensschlusse nimmt immer mehr zu. Zur Pacificierung des Landes muß noch viel geschehen, wie aus folgender Mittheilung aus London hervorgeht:

Einer Nachricht aus Thayetmyo (Birma) zufolge wurde am 21. Dezember eine englische Kavallerieabtheilung 15 Meilen unterhalb Ava von einer etwa 400 Mann starken Schar von Freibeutern mit 2 Geschützen angegriffen. Es wurde eine Verhaftung von Infanterie mit 2 Geschützen gegen dieselben abgehandelt.

Das Jahr 1885 schließt mit einem für die überseeische Politik Deutschlands ebensoviele wichtigen als erfreulichen Ereignissen ab, indem, wie bereits erwähnt, am 20. Dezember der Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Sultanat von Sansibar unterzeichnet worden ist. Bei dem hervorragenden Interesse, welches die deutsche Handelswelt an diesem Vertrage hat, geben wir die telegraphisch bereits signalisirten Aeußerungen der „N. A. Ztg.“ über den neu abgeschlossenen Vertrag nachstehend in extenso wieder.

Nach amtlichen Berichten aus Sansibar ist dort am 20. d. M. an Bord S. M. S. „Bismarck“ ein Handels-, Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Sultanat von Sansibar unterzeichnet worden. Das Vertrags-Instrument wird durch einen Offizier der kaiserlichen Marine hierher gebracht werden, der zu diesem Zwecke bereits Sansibar verlassen hat. Die Vorlage an den Bundesrath und Reichstag dürfte sonach noch im Laufe dieser Session zu erwarten sein. Die Verhandlungen, welche Ende Oktober d. J. begannen, wurden auf deutscher Seite durch den Chef des ostafrikanischen Geschwaders, Contreadmiral Roer, und den kommissarisch nach Sansibar berufenen kaiserlichen Generalconsul Travers geführt und haben, dank dem Entgegenkommen und der freundschaftlichen Haltung des Sultans Bargash ben Said einen schnellen und günstigen Abschluß gefunden. Der jetzige Vertrag, welcher an die Stelle des zwischen den Hansstädten und Sansibar vom 13. Juni 1859 vereinbarten Vertrages treten wird, enthält eine Reihe neuer und wichtiger Bestimmungen, wobei insbesondere den Wünschen des zunächst beteiligten Hamburger Handelslandes Rechnung getragen ist. Auch die neuen Interessen, welche durch die Erwerbungen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft auf dem Sansibar gegenüberliegenden Festland von Afrika entstanden sind, haben in dem Vertrage eine besondere Berücksichtigung gefunden, insofern für gewisse, nach dem deutschen Schutzgebiete bestimmte Artikel, speciell für landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe, sowie für Materialien zur Anlage und zum Betriebe von Eisenbahnen und Tramways vollständige Freiheit von Eingangszöllen stipu-

lirt ist. Es steht hiernach zu erwarten, daß dieses Friedenswerk, an dessen Gelingen der Takt und die Umsicht des Befehlshabers des vor Sansibar vereinigten deutschen Geschwaders einen wesentlichen Antheil hat, dazu beitragen wird, die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und dem Sultanat von Sansibar und dessen Herrscher enger zu knüpfen und eine sichere Grundlage zu bilden für den deutschen Handel und die deutschen Kolonialunternehmungen in Ost-Afrika.

Deutschland.

* Berlin, 25. Dez. Seine Majestät der Kaiser hörte heute Vormittag den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher, arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts v. Albedyll und hatte eine längere Konferenz mit dem Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff. Um 4 Uhr Nachmittags dirirten die Majestäten mit den Damen und Herren des kaiserlichen Hoflagers, worauf für dieselben die Christbescherung in der herkömmlichen Weise erfolgte. — Nach einer Meldung des „Hamb. Korresp.“ erachtet das Reichsversicherungsamt die beantragte Bildung einer das Reichsgebiet umfassenden Berufsgenossenschaft sämmtlicher Kellereibetriebe der Weinbranche für nicht leistungsfähig und ersucht daher den Bundesrath um Ablehnung des Antrags.

— In einem von dem britischen Botschafter in Berlin an den Premierminister Lord Salisbury erstatteten Berichte über die Wirksamkeit des deutschen Arbeiter-Unfallversicherungsgesetzes äußert sich Sir Edward Malet mit der höchsten Anerkennung betreffs der leitenden Grundzüge und der formalen Fassung, sowie der praktischen Erspriechlichkeit dieses Gesetzes, unter Hervorhebung derjenigen Einzelheiten, in denen es sich von dem Krankenversicherungsgesetz unterscheidet. Dann fährt er fort:

„Man wird eingedenk bleiben, wie rastlos der Reichsfinanzler sich um die Ausarbeitung dieser fähigen und umfassenden sozialen Maßregel bemühte, in welcher sein kaiserlicher Herr in der Botschaft vom 17. November 1881 ein so nachdrücklich betontes Interesse betätigte. Bei seinem Erlaß mit großem, um nicht zu sagen lächerlichem Optimismus von der überwiegenden Mehrheit im Lande aufgenommen, wird das Gesetz heute, nachdem es sich in der Praxis bewährt hat, von der Presse der verschiedensten politischen Richtungen mit größtem Enthusiasmus als eine der wichtigsten sozialen Errungenschaften der Jetztzeit gefeiert und langwierige Vorbesprechungen treten mit großer Zuversicht auf, monach dieses Gesetz mehr als irgend eine andere innerpolitische Maßregel zur Bereinigung des Ruhmes und der Volkstheiligkeit des Reiches, sowie zur Verwirklichung der geselligen und politischen Umlaute der Sozialdemokratie unter den arbeitenden Klassen beitragen wird. Der Deutsche Kaiser und Fürst Bismarck haben Beide öffentlich die Hoffnung ausgesprochen, daß es ihnen verordnet sein werde, die sozialen Entlastungsmaßregeln, welche hauptsächlich auf ihr Betreiben in Angriff genommen sind, noch weiter zu fördern, und sie bilden vorwärts in eine Zeit, wo, als Entgelt für die schweren, den arbeitenden Klassen im Interesse der Vaterlandsverteidigung auferlegten Pflichten, das Reich in der Lage sein wird, ihnen nicht nur zeitweilige Unterstützung in Krankheits- oder Unfallsfällen, sondern auch Fürsorge für die Tage angedeihen lassen, wo Alter und Schwäche sie unfähig machen, sich durch ihre Hände Arbeit fortzubringen.“

1 Stuttgart, 25. Dez. Ueber den Betrag des Weinherbstes im Königreich Württemberg wird alljährlich eine amtliche Zusammenstellung ausgearbeitet, deren vorläufige Ergebnisse nun vorliegen. Das Areal hat um 47 ha zu-

genommen und beträgt 18,593 ha. Das Weinquantum ergab 634,301 hl gegen 524,024 hl im Vorjahr, pro ha 34,12 hl, gegen 28,26 hl im Vorjahr. Unter der Kelter wurden 413,825 hl gegen 344,659 hl im Vorjahr verkauft und dafür heuer 8,706,196 M., im Vorjahr 13,822,057 M. erlöst. Der durchschnittliche Weinpreis unter der Kelter betrug daher heuer 21,04 M. pro hl, 1884 40,10 M. pro hl. — Außer der Vorlage betr. Vermehrung der Mitglieder der Ersten Kammer wird den Landtag, der noch im Januar zusammentreten wird, auch der Entwurf eines Gesetzes betr. die Feldbereinigung beschickten. Der Entwurf ist von der Landeskulturgefeskommmission bereits durchberathen und mit unwesentlichen Aenderungen angenommen worden. In der Kommission saßen u. A. der Professor der Landwirtschaft in Tübingen v. Weber, der Landwirtschaftsinspektor und Reichstagsabgeordnete Leemann und der ritterschaftliche Abgeordnete v. Hermann, einer der oberchwäbischen Großgrundbesitzer. Die Kommission erklärt das Gesetz für „nothwendig zur Erhaltung unserer bäuerlichen Verhältnisse, sowie für die Weiterentwicklung und einträglichere Gestaltung des landw. Betriebs“. Man glaubt auf Annahme des Gesetzes im Landtag sicher rechnen zu dürfen; die Dauer der Session wird voraussichtlich eine kurze sein. Möglich ist immerhin, daß bis jetzt unvorhergesehene Aufgaben in Folge von Beschlüssen der Reichsgefegebung im Frühjahr an die Stände heranreten.

Straßburg, 25. Dez. Die „Landeszeitung für Elsaß-Lothringen“ schreibt: Als Beweis, wie in der deutschen Presse falsche Nachrichten über Elsaß-Lothringen — vielleicht auch absichtslos — verbreitet werden, verweisen wir auf eine Korrespondenz „Aus Elsaß-Lothringen“ in der „Magdeburger Zeitung“ vom 13. d. M. Dort heißt es: „Sogar die Söhne der meisten Staatsräthe, welche doch sicherlich von der Regierung als Vertrauensmänner angesehen werden, sind ausgewandert und haben sich dem Dienste in der deutschen Armee entzogen.“ — Wir hatten schon früher Gelegenheit, diese zuerst von einem süddeutschen Blatte gebrachte Nachricht als eine Erfindung zu kennzeichnen, und eine Reihe deutscher Blätter hat hierauf von dieser Berichtigung Notiz genommen; gleichwohl tritt die Nachricht nun abermals, und sogar in der alten Fassung auf! Wir wiederholen daher die frühere Mittheilung, daß ein einziges Mitglied des Staatsraths Söhne in Frankreich hat, welche seit vielen Jahren dort festhaft sind. — Dieselbe Korrespondenz zieht dann zum Beweise, welche „schreienden Mißstände“ eine allzugroße Wilde zur Folge habe, Ziffern an, welche die Abnahme der freiwillig zum dreijährigen Militärdienste sich meldenden jungen Leute beweisen sollen. Es waren deren 1876: 1015, 1883 nur 516; diese Ziffern sind richtig; aber unrichtig ist es, das Jahr 1876 als ein Normaljahr hinzustellen. Die Zahl der freiwillig eingetretenen Militärpflichtigen war für die einzelnen Jahrgänge in der Zeit von 1875 bis 1883: 856, 1015, 712, 667, 635, 576, 530, 575, 516. Es hat nun allerdings eine stetige, seit 1880 weniger erhebliche Abnahme stattgefunden; aber erfahrungsgemäß hängt diese Abnahme nicht etwa mit einer erhöhten Aneignung gegen den Militärdienst, sondern mit der in früheren Jahren herrschenden Neigung zusammen, durch freiwilligen Eintritt sich eine Garnison im Reichslande zu

11)

Allerseeleentag.

Nachdruck verboten.

Novelle von M. J. Rupp.

(Fortsetzung.)

„Ich habe nur eine kurze Minute Zeit,“ sagte er, „muß lächlich fahren, um noch auf die Bahn zu kommen. Wir bleiben gute Freunde, Gertrud, das müßte ich dir noch sagen, will es auch von dir noch hören, sage ja und gib mir die Hand darauf.“

Der Tag mußte sie sehr angegriffen haben, denn sie fand kein Wort der Erwiderung, aber stürmisch ergriff sie seine beiden Hände und mit einem sanften Kuß küßte Bruno des Kindes Thränen darauf fallen. Rasch verließ er das Zimmer. Anton und Marie begleiteten ihn hinaus. Mit Wärme drückte er ihnen die Hand.

„Sie ist eine seltene Blume,“ sagte er, „möge sie so schön weiter blühen!“

Am nächsten Sonntag ging Gertrud mit den Eltern zur Kommunion und Tags darauf kam Anton der Bitte der sterbenden Anna nach und eröffnete ihr deren letzten Wunsch. Draußen im Wald sah er unter einem Baum mit Gertrud und ließ die Bilder der Vergangenheit noch einmal in Worten an sich vorüberziehen, indem er der Tochter sagte, wie er die Mutter geliebt und verloren.

Er war ein schlachter Mann, der Förster Albrecht, allein er besaß jenen Herzenstakt, der ihm die Worte diktierte, in denen er mit dem Kinde von der Mutter sprechen konnte.

Als eine Woche später Anton mit Gertrud der Stadt zufuhr, wo sie ein Jahr bleiben sollte, da meinte Frau Marie, es müsse ihr das Herz brechen, Bertha Eberhard weinte bitterlich und Doktor Werner sagte, für ihn sei ein Stück Sonnenschein mit dem Kinde geschieden.

Gertruds Briefe, die sie heim sandte, waren ein Abbild ihrer selbst. Sie schrieb, wie oft sie sich sehnte nach den Eltern, nach den Freunden und dem schönen, stillen Wald, aber sie gebe sich Mühe, nicht gar zu viel an alles zu denken, weil sie doch wieder

so glücklich sei, hier vieles lernen zu können, wofür sie immer den Eltern dankbar sein werde. Am meisten Freude mache ihr der Unterricht in der Literaturgeschichte; der gebe ihr über jeden anderen.

Auch Bertha Eberhard und Doktor Werner erhielten Briefe von ihr und ganz unendlich freute sie sich über die Antwort des Doktors. Er hat Gertrud, sie möge ihm wieder schreiben, er lasse sie gewiß nie vergeblich auf Antwort warten. So entstand zwischen beiden ein Briefwechsel, der von jeder Seite mit Freude geführt wurde. Der gute Doktor mußte immer die Nachstunden dazu benutzen, oft sogar recht spät.

Zwei Briefe aus dieser Korrespondenz mögen hier eine Stelle finden.

Doktor Werner an Gertrud.

Meine liebe Gertrud! Du hast diesmal länger als sonst auf Nachricht von mir warten müssen, und wenn ich Dich gleichwohl versichern kann, daß ich in Gedanken oft bei Dir war, so hast Du davon nichts, denn wir Menschen wollen und brauchen auch äußere Zeichen von denen, die uns lieb sind. Ich habe gegenwärtig viele und darunter schwere Patienten, und da Dir dieser Punkt stets am wichtigsten ist, so muß ich wohl, so weit es meine Zeit gestattet, etwas näher auf sie eingehen. Also die alte Lise ist wieder recht krank, aber Deine Sorge, daß sie Mangel leiden könnte, ist überflüssig, denn sie hat viel Menschen, die ihr Gutes thun, und da steht Deine Mutter obenan, die es schon Dir zu Liebe thut. Der Weber Jakob ist schlümm daran und von dem bösen Husten entsehrlich geplagt, aber er ist einer von den wahrhaft Frommen, der ohne Klage mit bewundernswürdiger Ergebung sein Leiden trägt und dem das nahe Ende ein seliger Ausblick ist. Die Müllerin im Orte unten jammert nur über ihren „Alten“, wenn sie nicht mehr sei, und obgleich sie glaube, daß ihn Gott der Herr nicht verlassen werde, so habe er eben doch sie nicht mehr, und wenn man zusammen so alt geworden sei, so sollte man auch miteinander heim dürfen. Ich finde, sie hat hierin sehr recht, denn was wir auch in jungen Jahren Liebste ver-

lieren mögen, so schwer wir uns davon losreißen und so unendlich wir es vermiffen, endlich vernachlässigen die Wunde doch. In der Jugend wirkt die Zeit noch, oft wirkt sie sogar Wunder. — Eine Fabrikarbeiterin der Spinnerei, die ich voriges Jahr einmal behandelte (Du erinnerst Dich ihrer gewiß noch), hat mich dieser Tage zu ihrer Mutter. Ich fand die Frau schwer krank und auch sonst in betrübten Verhältnissen. Das Mädchen ist ihr ältestes Kind, 16 Jahre, nach ihr kommen noch fünf jüngere Geschwister; der Mann starb vor zwei Jahren. Als ich die Stube verließ, folgte mir das Mädchen und fragte, wie ich ihre Mutter gefunden, sie bitte mich um die ganze Wahrheit. Als ich diese gegeben, traten ihr Thränen in die Augen und sie sagte:

„Wie will ich es meiner Mutter ändern, wenn ihre Augen einmal geschlossen sind für immer; die Erde war für sie nur ein Jammerthal.“

Die Ärzte sehen in viel Schwäche und Erbarmlichkeit der menschlichen Natur hinein, aber auch — und das besonders im Volk — in viel Hoheit und Edelmann!

Pfarrer Eberhards Sterbedenken mag wohl einmal ein sanftes werden; denn das ist ein treu erfülltes Tagewerk, und glücklich die Gemeinde hier, die er auf so treuem Herzen trägt. Nicht allein für ihre Seelen will er sorgen, sondern er nimmt sich gerade so eifrig auch ihrer äußeren Verhältnisse an, und darum muß er doppelt geschätzt werden. Schwerlich wird ein Mensch, dem man nicht beistimmt, daß er seinen Dungen stillen kann, empfänglich dafür sein, wenn der Pfarrer an seiner Seele arbeiten will.

Nun, Kind, noch eine Neuigkeit, die meine Neugierde betrifft: denke Dir, der Doktor Arnold Werner in Bergen hat den ehrenvollen Auftrag erhalten, den Fürsten C. auf Reisen zu begleiten, vorerst auf ein Jahr. Es ist gar ein eigen Ding, Gertrud, um das Menschenherz! Wonach es lange Zeit strebt, was es sich heiß ersehnt, das wird ihm oft erst dann zu Theil, wenn das Herz darauf verzichtet hat und wenn es aufgebört hat, zu dessen höchsten Wünschen zu gehören. In diesem Falle bin auch ich im Augenblick. Einige Jahre früher und mein Herz hätte gejubelt,

sichern, während die Ausgehobenen zumeist in Altdeutschland garnisonirenden Regimentern zugeführt werden. Wäre eine erhöhte Abneigung gegen den Militärdienst wirklich zu beklagen, dann müßte doch auch ein Rückgang der Ausgehobenen wahrzunehmen sein. Die Zahl der Ausgehobenen betrug aber in den einzelnen Jahrgängen der Periode von 1873—1883: 2164, 3586, 3770, 4337, 4674, 4822, 4797, 5292, 5221, 5128, 5118. Dabei muß noch bemerkt werden, daß die zahlreicheren Meldungen zum freiwilligen dreijährigen Dienste auch mit der Naturalisierung von Optanten und Ausländern zusammenhängen, welche bekanntlich erheblich abgenommen hat. In den Jahrgängen 1877—1880 sind 3099, 2169, 1814 und 1068 Ausländer naturalisirt worden, in den Jahrgängen 1881—1884 dagegen nur 347, 435, 617 und 530.

Schweiz.

Bern, 24. Dez. Die eidgenössischen Räte haben heute die Session geschlossen. Die nächste Session wurde auf Anfang Juni festgesetzt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Dez. Im böhmischen Landtag ist bekanntlich, damit auch die lokale Bedeutung des Gegenstands nicht fehle, ein bestimmter Antrag auf administrative und gerichtliche Zweitheilung Böhmens nach der Sprachgrenze in deutsche und tschechische Bezirke formulirt. Der Antrag leidet an dem Grundgebrechen, daß eine Voraussetzung eines geschlossenen deutschen resp. tschechischen Sprachgebietes nicht zutrifft: ein solches hat es in Böhmen zu keiner Zeit gegeben, und es schaffen, hieße die historische Entwicklung des Landes durchkreuzen und den Zusammenhang, der seit Jahrhunderten alle seine Theile verbindet, zerreißeln. Zwischen allen Gegenden Böhmens, ob sie nun von Deutschen oder von Tschechen bewohnt werden, schlingen sich Fäden, deren Zerschneidung zahllose Beziehungen und Interessen tödlich verwunden würde: diese Beziehungen und Interessen lassen sich nicht wie Del und Wasser scheiden. Wohl hat man auf die Analogie der Polen in Westpreußen hingewiesen, aber dieser Vergleich hilft auf beiden Füßen. Denn Preußen ist, trotzdem es fremde Nationalitäten (Polen, Dänen, Franzosen) in seiner Mitte zählt, ein nationaler, und zwar ein deutscher Einheitsstaat, und das wird man von Oesterreich sicher nicht behaupten, und außerdem haben die nationalen Minoritäten in Preußen nicht, wie in Oesterreich, ein staatsgrundgesetzlich festgestelltes Recht, noch sprachliche und nationale Gleichberechtigung. Wir fragen übrigens, eben weil wir deutsch sind und deutsch fühlen, immer und immer wieder, ob es denn als möglich zu denken ist, daß ein so starker und selbstbewußter Stamm, wie der deutsche, ein Stamm, der sich zudem auf viele Millionen von Sprachgenossen stützt, der Gefahr der Entnationalisirung ausgesetzt sein könnte? Nein, wir möchten glauben, daß schon die bloße Annahme, eine solche Gefahr könnte vorhanden sein, das Deutschthum und die Deutschen beleidigen möchte, und weßhalb also ein Land zerreißeln, das seit den ältesten Zeiten ungetheilt besteht und von der Natur selbst zu einem Ganzen bestimmt scheint?

Wien, 24. Dez. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Zuschrift des Professors Rothnagel-Pleniger, nach welcher der Ministerpräsident Graf Taaffe an einer sehr fieberhaften Mandelentzündung litt. Gegenwärtig sei jedoch die Rekonvaleszenz im vollen Gange; von einer Anschlagskrankheit oder einer Hautaffektion sei keine Rede gewesen.

Triest, 24. Dez. Heute sind hier zwei weitere Cholerafälle vorgekommen. Der Statthalter hat die energischsten Sicherheitsmaßregeln getroffen.

Italien.

Rom, 24. Dez. Zu seiner Antwort auf die Glückwünsche des heiligen Kollegiums wies der Papst auf die Fortschritte des Glaubens in den Missionen und die glück-

liche Vermittlung in der Karolinen-Angelegenheit hin, wobei zwei Nationen die Achtung vor der Weisheit des päpstlichen Stuhles bewiesen hätten. Ferner betonte der Papst die Schwierigkeiten in Italien, wo die Regierung Gesetze gegen die Freiheit der Kirche schaffe. Aber selbst wenn die italienische Regierung die Kirche nicht verfolge und ihre Politik maßvoll wäre, wäre die Lage des Papstes nicht weniger unerträglich und unannehmbar, so lange Rom dem Papste nicht zurückgegeben worden sei. Der Kardinal Bitoa sowie zahlreiche Kirchenfürsten wohnten dem Empfange bei.

Frankreich.

Paris, 24. Dez. Die Deputirtenkammer nahm die Kreditvorlage mit 274 gegen 270 Stimmen an.

In der Deputirtenkammer wurde gestern die Tonkin-Debatte fortgesetzt und beendet. Der Kriegsminister General Campenon führt aus, die Ausdehnung der auswärtigen Unternehmungen habe dazu genöthigt, bei der Kontinentalarmee bedeutende Anleihen zu machen. Eine Erneuerung der letzteren müßte vermieden werden, indem man schnell eine Kolonialarmee bilde. Die nationale Vertheidigung sei aber durch jene Anleihen bei der Kontinentalarmee nicht gefährdet worden. Frankreich habe keinerlei aggressive Absichten, sei in Bezug auf seine Vertheidigung so stark organisiert, daß es keine Eventualität zu fürchten brauche. General Campenon äußerte sich im übrigen in der nämlichen Weise wie dies gestern seitens des Ministerpräsidenten Brisson geschah. Er wies den Gedanken einer Räumung Tonkins entschieden zurück und sprach sich für ein Protektorat über Tonkin aus. Er würde sich niemals dazu verstehen, daß er General Courcel's Befehle, sich einzuschiffen. (Lebhafter Beifall.) Clémenceau hob, der „Frankf. Zig.“ zufolge, in längerer Rede besonders hervor, das Volk wolle keine neuen Steuern, daher sei Tonkin zu evakuiren und der Vertrag von Tientsin entsprechend abzuändern. Die Kolonialpolitik habe Ferry dazu geführt, Bismarck's Dienste in Anspruch zu nehmen, wie die Depesche des Gelbbuchs vom 27. März beweise. Ferry erhebt sich entkräftet und fordert Clémenceau auf, die Depesche Courcel's ebenfalls vorzulesen, wonach Bismarck seine Dienste angeboten habe. Clémenceau tadelt heftig Brisson, weil er die schlechte Politik Ferry's fortsetze. Freycinet führt aus, Tonkin sei von den anderen kolonialen Unternehmungen verschieden. Die vollkommene Pazifikation desselben sei im April zu erwarten; die französische Grenzkommission sei ohne die mindeste Gefahr nach Langson gelangt, was beweise, daß die militärische Periode abgeschlossen sei. Die Räumung Tonkins würde das Ansehen der Republik vor Europa schwer schädigen. (Anhaltender Beifall.) Andrieux verlangt für Tonkin die gleiche Lösung wie für Madagaskar. Plichon verliest eine Erklärung gegen die vollen Kredite und für die verminderten Kredite der Kommission. Ledroix spricht für die Kredite im Interesse der Einigung der Republikaner. Der Kredit von 30 Millionen für das Kriegsministerium wird nach der Vorlage der Regierung angenommen mit 273 gegen 267 Stimmen. Die übrigen Kredite wurden ohne Stimmzettel angenommen, die ganze Vorlage angenommen mit 274 gegen 270 Stimmen. (Beifall im Zentrum, Hoheklächter rechts, weil die Annahme nur durch Invalidationen möglich geworden ist.)

Belgien.

Brüssel, 25. Dez. Gegen die Rentabilität des Congo-Unternehmens sind bekanntlich in letzter Zeit zahlreiche Stimmen laut geworden und auch von deutschen Kennern des Congogebietes, namentlich Hugo Zöller und Beschuel-Lösche ist den übertriebenen Erwartungen der Congo-Association entgegengetreten worden. Die Wahrheit dürfte, obgleich sie schwer festzustellen ist, auch hier in der Mitte liegen; jedenfalls wird man es für die Lage der Congo-Unternehmung als ein bemerkenswerthes und günstiges Zeichen anzusehen haben, daß das englische Kapital sich willig in den Dienst des Congostaates stellt. Mehrere englische Gesellschaften haben Herrn Stanley die zum Bau der Congo-Bahn erforderlichen Kapitalien angeboten. Dem „Mouvement Geographique“ zufolge wurde gestern die Konvention wegen der Konfessionirung der Congo-Eisenbahn-Kompagnie unterzeichnet. In Manchester findet zum Bau der Congo-Bahn eine Subskription statt, und

wird demnächst die erste Emission im Betrage von 25 Millionen erfolgen. Es verlautet, Stanley werde im Frühjahr als Gouverneur des Congostaates nach dem Congo zurückkehren. — Der Münzvertrag ist vom Senat mit 40 gegen 9 Stimmen genehmigt worden. Der königliche Archivar Sachard, der durch seine schriftstellerischen Arbeiten über Philipp II. sich einen Namen gemacht, ist im Alter von 82 Jahren gestorben.

Spanien.

Madrid, 25. Dez. Unter dem Vorsitze der Königin-Regentin fand gestern ein Ministerrath statt, in welchem beschlossen wurde, zum Regierungsjubiläum des Kaisers Wilhelm einen außerordentlichen Abgesandten nach Berlin zu senden. Man darf in diesem Beschlusse einen Beweis dafür sehen, wie sehr die Regierung es sich angelegen sein läßt, freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland zu erhalten und die unlieblichen Vorgänge, die sich nach dem Bekanntwerden der deutschen Flaggenhissung in Madrid und anderen spanischen Städten ereigneten, in Vergessenheit zu bringen.

Großbritannien.

London, 25. Dez. Ueber die Bildung der Congo-Eisenbahn-Gesellschaft bringt die „Times“ ausführliche Mittheilungen, denen zufolge die Regierung des Congostaates gestern mit dem Congo-Eisenbahn-Syndikate für die Bildung einer Gesellschaft, welche den Bau einer Eisenbahn zur Verbindung des unteren mit dem oberen Congo antehalten will, ein Abkommen dahin getroffen habe, daß die Gesellschaft ein Kapital von 1—2 Millionen Pfund Sterling aufbringen wird, auf welches Zeichnungen in den Hauptstädten der 14 Mächte, welche an der Berliner Konferenz theilnahmen, erfolgen sollen. Der Sitz der Gesellschaft würde in London sein.

Rußland.

St. Petersburg, 25. Dez. Der Gouverneur von Kurland, Baron von Lilienfeld, ist zum Senator ernannt worden.

Bulgarien.

Sofia, 24. Dez. Eine Depesche des Kommandanten der 3vor Armeeabtheilung im Distrikt Rustendil meldet, die Serben hätten 4 Uhr Nachmittags die Dörfer Novo Selo und Krivafar mit beträchtlichen, zu einem großen Theil aus regulären Soldaten bestehenden Streitkräften angegriffen, von den Bulgaren werde lebhafter Widerstand geleistet.

Türkei.

Konstantinopel, 25. Dez. Für die Proventenzen aus Triest ist eine 48stündige Quarantäne angeordnet worden.

Die Rüstungen werden noch immer sehr lebhaft betrieben. Dem im Auftrage der Regierung nach Amerika entsandten Azarian, welcher daselbst bedeutende Lieferungsverträge für Henry Martini-Gewehre abgeschlossen hat, wurde dieser Tage das Geld zum Zwecke der ersten Zahlungen angewiesen. Im Januar 1886 wird eine weitere Lieferung von 120 Feldgeschützen von Krupp erwartet, die zur Armirung von Batterien in Saloniki bestimmt sind. Aus Smyrna sind Pferde in beträchtlicher Zahl nach Saloniki abgegangen und überdies werden neue Käufe von Pferden in Ungarn bewerkstelligt. Die Kosten der Truppenhaltung sind selbstverständlich sehr bedeutend und es ist hervorzuheben, daß die Auszahlung der Pönungen diesmal mit aller Regelmäßigkeit erfolgt. Der Sultan nimmt lebhaftes Interesse an der Lage der Truppen. Adjutanten des Sultans begaben sich wiederholt mit Geschenken von Pelzdecken an Tabir Pascha und andere hohe Offiziere, sowie mit Botschaften an die Truppen, in welchen die Sorgfalt des Souveräns für dieselben zum Ausdruck gelangt, nach Adrianopel. Ueber die Gesamtzahl der von allen Seiten nach Europa gezogenen türkischen Truppen schwanken die Angaben und Berechnungen; eine der Botschaften, welche dem Fortgange der Rüstungen eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat, schätzt die Besatzungen auf 250,000 Mann.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 26. Dezember.

Seine königliche Hoheit der Großherzog nahm Donnerstag den 24. Dezember, Vormittags, den Vortrag des Präsidenten des Großherzoglichen Finanzministeriums, Geheimrathes Ellstätter, entgegen. Abends fand bei den Großherzoglichen Herrschaften im Schloß wie alljährlich der Weihnachtsaufbau statt, an welchem alle hier anwesenden Mitglieder der Großherzoglichen Familie theilnahmen.

Freitag den 25. reisten Ihre königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin mit dem Frühzug gegen 3 Uhr über Frankfurt a. M. nach Königstein zu Ihren Hoheiten dem Herzog und der Herzogin von Nassau, woselbst Höchstdieselben mehrere Tage zu verweilen gedenken.

Samstag, den 26. Dezember, Mittags, nahm Seine königliche Hoheit der Großherzog die Meldung des Major Freiherrn von Schlöter vom 4. Garde-Grenadier-Regiment „Königin“ in Koblenz entgegen. Nachmittags 3 Uhr gedenken der Großherzog und die Großherzogin der Weihnachtsfeier im hiesigen Waisenhause, sowie derjenigen der Krankenwärterinnen des Badischen Frauenvereins anzuwohnen, welche letztere um 4 Uhr im Vereinslokal stattfindet.

(Im Neujahrsbriefverkehr) ist es von ganz besonderer Wichtigkeit, daß auf den Adressen die Wohnung des Empfängers nach Straße und Hausnummer deutlich angegeben werde. Dies gilt auch für Stadtbriefe. Das Publikum wird in seinem eigenen Interesse hierauf aufmerksam gemacht.

(In der Versammlung der Geographischen Gesellschaft) am 17. Dezember d. J., an welcher auch Mitglieder des Kolonial- und des Alterthumsvereins theil nahmen, hielt Herr Präsident Grimm einen Vortrag über die geschichtlichen Verhältnisse Ostafrikas mit besonderer Berücksichtigung der frühern portugiesischen Ansiede-

und jetzt gebe ich die Praxis schwer hier auf. Es wird mir zwar ein Stellvertreter angeboten und ich kann wieder übernehmen, was ich jetzt verlaßt. Was spricht meine kleine Freundin dazu, der ich nun so viel geschrieben, daß ich ihr eilends gute Nacht sagen muß! Von Wald und Feld sende ich tausend Grüße, aber doch die allerbesten vom alten guten Freund

Arnold Werner.

Gertrud an Doktor Werner.

Lieber Herr Doktor! Wie gut ist es von Ihnen, daß Sie mir so viel Freude machen mit Ihren lieben Briefen, für die ich Ihnen gar nicht genug danken kann und welche ich so oft lese, daß ich sie fast auswendig weiß. Was Sie mir alles von den Patienten geschrieben haben, hat mich sehr erfreut und gerührt. Ganz glücklich bin ich darüber, daß Sie der Doktor in Bergen sind und Barrer Erhard der Pfarrer. Aber nun muß ich gleich von dem anfangen, was mir so unheimlich wichtig ist und heute Nacht sogar in meine Träume kam. Damit meine ich natürlich den Antrag, der Ihnen gemacht wurde. Lieber, guter Herr Doktor, Sie werden ihn doch gewiß annehmen und obgleich ich mit all' den kranken Menschen herzlichsten Mitleid habe, daß dieselben Sie entschren müssen und mich selbst auch noch dabei dauere, so wünsche ich doch nichts sehnlicher, als daß Sie den Fürsten auf die Reise begleiten. Ich habe mich heute besonnen, ob ich gerade so denken und wünschen würde, auch wenn Sie nachher nicht mehr zurückkehren nach Bergen, und da bin ich nicht so recht klug aus mir geworden. Wie interessant muß es für Sie sein, die Welt draußen zu sehen und hoffentlich dabei auch einmal mehr an sich selbst denken zu können, während Sie seither nur für andere Ihre Kraft verbrauchen mußten! Zwar kann ich gar nicht daran denken, heim zu kommen und Sie nicht mehr zu finden, aber daran soll und brauche ich auch nicht zu denken, neben allem dem, was Ihnen das Fortgehen Schönes in Aussicht stellt, und, nicht wahr, ganz vergessen werden Sie die Gertrud auch in der Ferne nicht? Mir geht es gut; ich kann hier so viel lernen, aber ich freue mich doch unendlich darauf, nach den eng zusammengebaute Häusern wieder den schönen Wald zu sehen, in dem es gar so friedlich und still ist. Frau Stellner, Sie wissen, das ist die Verwandte der Mutter, bei welcher ich hier bin, ist eine gute brave Frau, die in allem für

mich sorgt und in deren Hauswesen es so ruhig ist, daß ich nirgends besser meine Aufgaben machen könnte; die französischen werden mir leichter als die englischen. Aber die Tanzstunde, die habe ich aufzugeben, ich hoffe doch nicht, daß die Eltern böse darüber sind.

Als ich das erstemal zufah, kam mir die Sache so gar lächerlich vor, wie sich die Menschen da zusammen herumdrücken und ihre Freude dabei finden können. Doch hoffte ich, es würde anders kommen, wenn ich mich selbst unter ihnen befände. Mehrere Wochen hatte ich dann Unterricht und die Last zur Sache kam immer nicht, trotzdem Monsieur sagte, meine Bewegungen seien arzig. Nun habe ich mir überlegt, daß das Tanzen ja nur etwas ist, was die Menschen zu ihrem Vergnügen thun; da dies niemals bei mir der Fall sein wird, wozu jetzt die Zeit des Lebens damit zubringen? Gestern war ich bei Monsieur, mich abzumelden.

Heute sagte Frau Stellner zu mir: „Doktor Werner hat wohl nicht viel Patienten.“

„Im Gegentheil,“ sagte ich, „er hat sehr viele, warum meinen Sie das?“

„Nun, ich dachte, bei großer Praxis unterließe er es, die Briefe zu schreiben.“

Ich habe nun Frau Stellner aufgeklärt, wie viel Sie zu thun haben, und jetzt findet sie es ganz rührend, daß Sie mir Briefe schreiben, und sagt, da seien Sie der beste Mensch, den es gäbe. Neulich träumte mir zum erstenmale von meiner Mutter. Ich sah sie auf einem Berge stehen in lichten Gewand, sie sah glücklich aus, als ich sie mir jemals im Leben denken kann, aber ihre Stimme klang wehmüthig, als sie nur die wenigen Worte sprach: „Gertrud, mein Kind, wärst du doch bei mir!“

Daran erwachte ich und ich hatte den Wunsch, es müßte in Erfüllung gehen, daß ich da wäre, wo sie ist. Ist das unrecht und undankbar gegen die Eltern, die so gut gegen mich sind?

Adieu, liebster Herr Doktor, bitte, grüßen Sie Bertha Erhard, die hat Sie auch so lieb wie ich. Wie gern möchte ich auch einmal von Baron Bruno hören! Ich grüße Sie vielmals und bleibe für immer Ihre dankbare

Gertrud Albrecht.

(Fortsetzung folgt.)

Lungen in den Gebieten des jetzigen Sultanates Sansibar in den Jahren von 1493 bis 1733.

Was den Faktoren, welche die Araber in alterer Vorzeit an verschiedenen Plätzen der Ostküste Afrikas mehr vorübergehend anführten, wurden später durch Auswanderungen aus dem südlichen Arabien (Yemen) und von Persten her feste Niederlassungen geschaffen. Auf solchem Wege entstanden im Laufe der Jahrhunderte an der Ostküste überall, wo die Natur passende Ankerplätze geschaffen hatte, staatliche Gemeinwesen mit einer zahlreichen, aus einer Vermischung der eingeborenen Negere und der arabischen Einwanderer gebildeten Einwohnerschaft.

Als nun die tapferen Portugiesen unter Vasco de Gama auf ihrer kühnen Entdeckungsfahrt vom Jahr 1498, durch welche der Handelsverkehr zwischen Orient und Occident in ganz neue Bahnen gelenkt wurde, erstmals diese Hafenstädte an der ostafrikanischen Küste berührten, waren sie überrascht von dem Glanze und der hochentwickelten Kultur, die ihnen hier überall da entgegen trat, wo sie nackte Wilde zu finden gedacht hatten. Der erste größere Platz, an welchem Vasco (am 1. März 1498) anlegte, war Mozambique, einer damals von dem mächtigen Könige der weiter nördlich gelegenen Hafenstadt Kiloa abhängigen Stadt. Vasco fand daselbst einen sehr guten Hafen, der Schiff mit Kompass, Quadranten und Seekarten, der Scheit kam mit einer Muschelbande mit Eisenbeinhörnern an Bord.

Die nächste Stadt, die Vasco besuchte, war Mombasa, woselbst die Portugiesen später (1594) ein jetzt noch vorhandenes starkes Fort errichteten, eine Stadt, deren wechselvolle Geschichte eigentlich die Geschichte von Ostafrika darstellt. „Sieh hin, ein weites herrliches Gebiet, prächtige Bauten ragten hoch am Strande“, — so schildert die Küstside des Camoens den ersten Anblick der Stadt durch Vasco's Flotte. — Den Hauptplatz der Stadt läßt der Dichter dem Vasco bei seiner Ankunft erklären: „Nicht wird an Nellen, Bimant, Gewürz es fehlen — noch an der Heiligkeit edler Aergeneia, auch ob du wünschst leuchtende Juwelen, den harten Demant, des Rubin's Gestein, du findest alles hier im Ueberflusse.“ Vasco selbst beschreibt die Insel Mombasa als ein alle Lebensmittel im Ueberflusse bietendes Land mit schönen, mit Süßfrüchten aller Gattungen drangenden Gärten, mit trefflichem Trinkwasser, mit einem so gesunden Klima, daß alle Kranke auf seinen Schiffen schnell genesen. Die Stadt sei auf einem Felsen am Meer angelegt, sei gut gebaut, habe regelmäßig Straßen, meist steinerne schöne Häuser, sei ein Hauptplatz für Waren aller Art und besitze einen guten, stets mit Schiffen gefüllten Hafen.

Von der etwas weiter nördlich gelegenen Stadt Malindi sagt Vasco de Gama: „Die Stadt liegt schön auf einer fruchtbaren Ebene nahe am Ufer. Sie ist umgeben mit Gärten und Landhäusern und nett gebaut mit gehauenen Steinen, mit schönen Zimmern und gemalten Decken.“

Gerühmt wird ferner auch hier die bedeutende Größe der Stadt, die Schönheit der Straßen, das vortreffliche Trinkwasser, die sehr gesunde Luft, der große Reichtum an Früchten und Lebensmitteln, der sehr lebhaft Handel mit Indien. Auch hier empfing ihn der König mit seinem wahrhaft glänzenden Hofstaate.

Nach solchen Erscheinungen des Glanzes und der Pracht mußten die staunenden Europäer zugeben, daß die wahrgenommene Kultur sich mindestens auf gleicher Stufe bewege, wie ihre heimische europäische, und daß die bürgerlichen Gesetze, welche sie diesen ostafrikanischen Völkern aufzählten, und deren mit Gold und Juwelen beladenen Frauen bieten konnten, eigentlich einen ziemlich ähnlichen Eindruck bei den Eingeborenen hervorgerufen mußten.

Die Portugiesen verfolgten und erreichten freilich bedeutendere Ziele als die bloße Kolonisation an der ostafrikanischen Küste, so stammenswerth auch die letztere Arbeit allein für einen so kleinen Staat erscheint. Ihr Endziel war, dem Welthandel eine andere Richtung zu geben. Nicht mehr auf dem ausschließlich in Händen der Araber verbliebenen Karawanenwege nach dem Mittelindien und dem Schwarzen Meere sollten die kostbaren und so sehr gesuchten Produkte des Orients nach Europa gelangen, sondern auf dem Seewege um das Cap der guten Hoffnung, und zwar bis Ostindien ausschließlich durch Portugiesen und portugiesische Schiffe.

Zu diesem großen Endzweck fuhr Vasco de Gama von Malindi weiter nach Ostindien, und zu diesem großen Endzweck eroberten die Portugiesen in den nächsten zwei bis drei Jahrzehnten die Küsten Indiens, woselbst sie in dem heute noch portugiesischen Goa die Residenz ihres ganzen indisch-afrikanischen Kolonialreiches errichteten, sie drangen vor bis Malakka, sie setzten sich auf den Molukken fest und knüpften Handelsbeziehungen in Siam und Pegu, ja sogar bis nach China an, woselbst sie in Macao eine heute noch in ihrem Besitz befindliche Niederlassung gründeten.

Gleichzeitig sicherten und besetzten sie jedoch unablässig ihren ostafrikanischen Kolonialbesitz und unterstellten denselben unter der Leitung eines besonders in Mombasa mit seiner Garnison von 100 Mann befindlichen Gouverneurs und eines weiteren Gouverneurs in Mozambique, ihrem in Goa residierenden „Vizekönige von Indien“.

Einzelne Aufstände der Eingeborenen an der Küste, namentlich in Mombasa in den Jahren 1575 und 1528, wurden nicht ohne größere militärische Machtentwendung niedergeworfen.

Nach den Darstellungen der portugiesischen Schriftsteller jene Zeit verstanden es die wehrhaften Negerkönige an der Küste (die Suaheli), deren Kraft heutigen Tages in Folge des Sklavenhandels bis zu gänzlicher Widerstandslosigkeit gebrochen, ja selbst in stierische Stumpfheit ausgeartet ist, militärisch: Kolonnen von 5—6000 Bogenschützen zu formieren, und ihre Küsten und Bälle ihrer Städte durch Aufstellung vieler Kanonen zu verteidigen, eine Kraftentwicklung der Eingeborenen, über welche der Kenner der heutigen Zustände der Eingeborenen an der Ostküste erstaunen muß und die zu den besten Hoffnungen für die Zukunft bei Wiederaufhebung entsprechender Staatsverhältnisse berechtigt. Freilich war ihnen damals die Kriegskunst der ritterlichen Portugiesen überlegen.

Nach der Niederwerfung der Aufstände folgt aber fast einige Menschenalter hindurch der Zustand hoher Blüthe und Entwicklung in der portugiesischen ostafrikanischen Kolonie. Zu dieser dem 16. Jahrhundert angehörigen Zeit errichteten die Portugiesen in den verschiedenen Städten und Handelsplätzen Ostafrikas und wahrscheinlich auch tief ins Innere des Kontinents hinein starke Citadellen, Forts und Batterien, die sie mit portugiesischen Offizieren und Soldaten ausreichend besetzten, so für Handel und Verkehr sowohl wie für Plantagenbau und Bergbau die erforderlichen geordneten und sichern Zustände herstellend. Der Strom der Einwanderung aus Portugal beginnt, wird immer stärker, da das portugiesische Kolonisationsystem im Gegensatz zu demjenigen der Engländer und Holländer auf dauernde Ansiedlungen von portugiesischen Familien gerichtet war. In Mombasa allein werden 20 christliche Kirchen errichtet. Die portugiesischen Geschichtsschreiber jener Zeit (A. B. Duarte Barbosa, ferner Loure de Barros, der portugiesische Pirius ge-

nannt, 1495—1570, endlich der Sekretär eines Vizekönigs, Barro de Rezende, welcher 1635 in Mombasa und Sansibar war), geben uns angedeutete und detaillirt: Schilderungen von dem hohen Aufschwung, welchen die portugiesische Kolonisation namentlich um die Zeit von 1528 bis 1559 an der ostafrikanischen Küste, in den Gebieten des jetzigen Sultanates Sansibar und theilweise der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft genommen hat. Allenthalben entfielen große Plantagenanlagen, die von vielen portugiesischen Familien mit Verwendung der Arbeitskräfte der Eingeborenen betrieben wurden.

Noch heute erinnern sich die Eingeborenen an diese portugiesischen Plantagenbauten und nennen die Namen einzelner portugiesischer besonders reicher damaliger Plantagenbesitzer (Krapf, Ostafrika II. S. 474). Daneben werden allenthalben portugiesische Faktoreien errichtet und ein schwaunhafter Handel mit den Eingeborenen betrieben. Unternehmungsgelust, Vaterlandsliebe, kriegerischer Sinn, christlich frommer Glaubenseifer, Freude am ritterlichen Berufe, ein tiefes Ehrgefühl, eine hingebende Treue und Ergebenheit gegen ihre Könige und Herren hatten das kleine Portugal vor den Augen des staunenden Europa's in raschem Fluge zur ersten Kolonialmacht der Welt erhoben.

Die darauf rasch eintretende Entartung des Nationalgeistes, die Begierde nach Reichtum, welche das ganze Volk ergriff, als die unermeßlichen Schätze der Kolonien nach Portugal einzuströmen begannen, die Korruption des Beamtenbureaus, die große Bestechlichkeit, der Aemterhandel, die sich bald einstellten, die kurze Dienstzeit aller Kolonialbeamten, die innerhalb ihrer drei Jahre Reichthümer sammeln wollten, die harte Bedrückung und tyrannische Behandlung der Eingeborenen, die mehrfach zum Massenmord der Portugiesen führten, der Zerfall der Kriegszucht in den Truppen, deren Offiziere, wie die Mannschaften selbst Handel trieben, die Unterschleife in den königlichen Kassen, in Folge dessen der Verfall der Festungen, die mangelnde Thätigkeit auf den Schiffswerften, der ausbleibende Sold bei den Mannschaften, die dann zu Erpressungen ihre Zuflucht nahmen, alle diese Dinge bereiteten den raschen Zerfall vor. Dazu trat die Einführung der Inquisition (1559) in den Kolonien, welche Handel und Wandel lähmte. Die Verfassungen an Mannschaften aus der Heimath blieben schließlich ganz aus, das kleine Land hatte seine Kräfte durch die fortwährende Entsendung von Seefahrern, Kriegern und Kaufleuten erschöpft und bebudete des Restes seiner streitbaren Macht für Kriege in Europa. Eine Lähmung der Thätigkeit und eine Verwilderung der Portugiesen, die sich bisher von den Weltmächten fern gehalten und dafür den Welthandel erobert hatten, in internationale Konflikte aller Art bewirkte endlich den Anfall der portugiesischen Regierungsgewalt an die Krone Spanien (1580—1640).

Diese Macht lag im Kriege unter anderem mit Holland; die Folge war, daß die portugiesischen Kolonien in Indien in der Zeit von 1607—1669 eine nach der andern, mit geringen Ausnahmen, in die Hände der Holländer fielen, wogu der arimigge Hoß der Eingeborenen gegen die Portugiesen und deren Tyrannie gehässig mithalf. Was die Holländer in Indien, bewirkten schließlich die arabischen Sultane in Mombasa in Ostafrika.

In der Zeit von 1680—1698 eroberte der tapfere Mohr Sif Ven Sultan von Mombasa mit seiner mächtigen Flotte das ganze ostafrikanische Gebiet vom Cap Delgado nördlich bis nach Vasco, als das ganze Territorium des jetzigen Sultanats Sansibar trotz aller Widerstandes der Portugiesen. Nur das südliche Stück mit der von den Portugiesen tapfer verteidigten Festung Mozambique blieb in deren Händen.

Noch einmal bemächtigten sich die Portugiesen von hier aus der Festung Mombasa im Jahr 1728, ein von den Eingeborenen im Jahr 1733 veranlaßter Massenmord der Portugiesen machte jedoch Mombasa wieder frei.

* **Wetzheim, 25. Dez.** (Der vorgestriete Viehmarkt) war in Folge des ungünstigen Wetters sehr schwach — mit kaum 50 Stück Vieh — besahren, und somit von einem Geschäft fast gar keine Rede.

* **Heidelberg, 25. Dez.** (Zur Universitätschronik.) Die zur Feier des Geburtstages des höchstseligen Großherzogs Karl Friedrich am 21. November von dem derzeitigen Prorektor der Universität, Professor Dr. Georg Duinck, gehalten akademische Rede ist jedoch im Druck erschienen (Universitäts-Buchdruckerei von J. Hörmann). An eine Geschichte des philologischen Instituts, die reich ist an interessanten und geistvollen Bemerkungen über die Entwicklung der Wissenschaft der Philologie überhaupt, schließt sich eine „Chronik der Universität“, eine Uebersicht über die Ergebnisse der Universität in dem zu Ende gehenden Jahre. Es geht daraus hervor, daß auch dieses, der Jubelfeier unserer Universität vorausgehende Jahr ein ereignißvolles in guter wie in schlimmer Beziehung für unsere Hochschule gewesen ist.

Der Jahresbericht gedankt zunächst der Verlobung Sr. Königl. Hoheit des Erbprinzen, aus welcher freudigen Veranlassung am 28. April der Großherzog und die Großherzogin die durch den Prorektor und den Dekan der theologischen Fakultät überbrachten Glückwünsche der Universität entgegenzunehmen gerubten. Nach der Vermählung des hohen Paars hat auch unsere Universität, vertreten durch die große Deputation, den Prorektor und die vier Dekane, mit Ueberreichung einer ehernen Botivafel ihre ehrlichstvollen Glückwünsche am 28. Sept. dargebracht. Sodann gedankt der Bericht des am 19. Mai erfolgten Todes des Kirchenraths und emeritirten ordentlichen Professors Dr. Schendel. „Wir benahren“, so heißt es in dem Bericht, „diesem von uns geschiedenen Kollegen, der lange Jahre ein hervorragendes Mitglied der theologischen Fakultät und der früheren Bau- und Dekanatskommission war, ein dankbares und freundliches Andenken.“

Aus dem Verbands der Universität sind ausgeschieden: in der medizinischen Fakultät der Privatdozent Dr. Steinbrügge, in der philosophischen Fakultät der außerordentliche Professor Dr. Laur und der außerordentliche Professor Dr. Heinrich Thorbecke. Zum ordentlichen Professor der systematischen Theologie in der theologischen Fakultät wurde ernannt der Professor Dr. Hans Heinrich Wendt in Kiel. Habilitirt haben sich in der medizinischen Fakultät Dr. Ernst Stadelmann aus Jauerburg für innere Medizin, in der philosophischen Fakultät Dr. Ferdinand Holtzhausen aus Soest für die Fächer der germanischen Philologie und der allgemeinen Sprachwissenschaft. Auch im verfloffenen Jahre haben die Sammlungen der Universität, namentlich die Bibliothek und das archäologische Institut, eine große Anzahl wertvoller Geschenke von der hohen Staatsregierung, von inländischen und ausländischen Behörden und Gesellschaften, sowie von Privatpersonen erhalten. Einer besonderen Erwähnung bedarf die außerordentlich reiche Schenkung, welche die Universität der Witwe des im Jahr 1884 zu London verstorbenen Buchhändlers Nikolaus Trübner (geboren in Heidelberg 1817) verdankt; es besteht dieselbe aus 140 Handschriften und 2320 Bänden von Druckwerken. Dieser Zuwachs ist um so freudiger zu begrüßen, als die Trübner'sche Bibliothek sowohl an Handschriften, als auch an Druckwerken besonders für solche Kategorien reich ausgestattet ist, welche hier bisher wenig oder gar nicht vertreten gewesen sind.

* **Baden, 24. Dez.** (Die Uebersicht des Betriebes der Großh. Badeanstalten) für das Jahr 1885 ergibt, daß die Benutzung des Großh. Friedrichsbades auch in dieser Saison wieder bedeutend zugenommen hat. Es wurden im Ganzen 3197 Bäder mehr genommen als im Vorjahr. Die großartigen Einrichtungen dieses herrlichen Anwesens wurden in letzter Zeit durch zwei neue Abtheilungen bereichert, und zwar durch solche für mechanische Heilgymnastik und Massage. Ebenso wie die Bädereien sind in den letzten Jahren die heilkräftigen Quellen Badens aber auch zu Trinkkuren verwendet worden und haben sich auch bei diesem Gebrauche ihres guten Rufes würdig gezeigt. Gegen Sicht und Rheumatismus, gegen Katarrhe des Magens, Darmkanals und der Bronchien wird das lithion- und arsenhaltige Wasser der Hauptquellenquelle hier und auswärts mit bestem Erfolge getrunken. Auf Antrag des Großh. Badearztes hat das Großh. Ministerium des Innern den Versandt des Wassers der Hauptquellenquelle durch die Trinkhalleverwaltung genehmigt, und dieser Versandt, von Jahr zu Jahr steigend, hat im letzten Jahre schon auf mehrere tausend Flaschen sich belaufen und seinen Absatz sowohl im In- als auch im Auslande gefunden, sich sogar bis nach Süd- und Nordamerika erstreckt. Damit hat der Kurort Baden einen bedeutenden Schritt auf dem Felde der Balneotherapie vorwärts gethan und ist in die Reihe beachtenswerther Rivalen: Wiesbaden, Ems, Rissingen, Karlsbad u. s. w. eingetreten. Um dieser noch näher zu kommen, wird Baden in nächster Zeit auch seine Quellprodukte bekommen. Es hat nämlich mit Genehmigung Großh. Ministeriums des Innern der hier wohnende Apotheker Max Rheinboldt, wie das „Badeblatt“ mittheilt, eine Anstalt zur Herstellung solcher Erzeugnisse errichtet. In dieser wird das Wasser der Hauptquellenquelle zur Trockene verdunstet und das hierdurch gewonnene natürliche Badener Quellsalz sowohl für sich als Trink- und Badesalz geliefert, als auch erstere auf Pastillen und Tabletten, und letztere auf Seife zu Bade- und Toilettezweden verarbeitet. Diefen Erzeugnissen, welche als die natürlichsten Vertreter der Badener Thermen anzusehen sind und deren Heilmittel in konzentrierter Form erhalten, dürfte es nicht schwer werden, das gleiche Absatzgebiet, welches das Wasser der Hauptquellenquelle schon errungen hat, ebenfalls zu gewinnen.

* **St. Blasien, 25. Dez.** (Witterung. — Weihnachtsfeier.) — Dienstausscheidung. — Volkszählung.) Während wir bis jetzt nur eine leichte Schneedecke hatten und im Rheinthale mehr Schnee gefallen war als auf den Schwarzwaldbergen, hat eine kurze Unterbrechung des schönen Winterwetters durch einen mäßigen Schneefall in der vorgestrigen Nacht die erwünschte Verbesserung der Schiftenbahn gebracht, von welcher nun von Alt und Jung, besonders auch von unseren Winterkurgästen, eifrig Gebieth gemacht wird. — Zu den letzteren stößen fortwährend noch einzelne zu. Dieselben vergnügen sich nicht nur, sowie es den einzelnen ihre Gesundheit erlaubt, auf's Beste, wie kürzlich durch eine musikalische und dramatische Abendunterhaltung mit geladenen Gästen im Hause des Kurarztes Dr. Haupe, sondern haben auch mit letzterem vergangenen Sonntag eine größere Anzahl von armen Kindern durch eine Christbescherung erfreut. Derselben ist heute eine solche für die Schulkinder, durch den Frauenverein veranstaltet, gefolgt, mit einer schönen Schulfest verbunden. Morgen hält der Liebeskranz seine Christbaumverloofung und am Sonntag wird einer verdienten Hebamme aus dem Bezirk mit mehr als 25 Dienstjahren die ihr von Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin verliehene Auszeichnung durch den Großh. Bezirksarzt im Besize des Großh. Amtsvorstandes und der Vorstandsmitglieder des Frauenvereins überreicht werden. An Abwechslung fehlt es so auch in der winterlichen Stille unseres kleinen Schwarzwaldortes nicht. — Nach vorläufiger Zusammenstellung des Ergebnisses der Volkszählung in den Gemeinden des Bezirkes St. Blasien ergibt sich eine Gesamtzahl von 10,099 Seelen; 1880 waren 10,242 gezählt worden, es hat somit eine Abnahme der Bevölkerung um 143 Seelen in den verfloffenen 5 Jahren stattgefunden. Zu dieser Abnahme tragen 9 politische Gemeinden mit zusammen 345 Seelen weniger als 1880 bei, darunter die Bürgermeisterei Todtmoss allein mit 103 Seelen, eine unerfreuliche Bekräftigung des zum Theil mit Schließung einer Baumwollspinnerei und einer Baumwollweberei zusammenhängenden wirtschaftlichen Niederganges dieser Gemeinde. In 2 Gemeinden wurde die gleiche Bevölkerungszahl wie vor 5 Jahren konstatirt. Nur in 6 Gemeinden hat die Bevölkerung (zusammen um 202 Seelen) zugenommen; nennenswerth nur in der Gemeinde St. Blasien, wo sie von 1101 auf 1219, also um 118 Seelen gestiegen ist, offenbar im Zusammenhang mit dem Aufblühen als Kurort und auch mit stetiger Ausdehnung des Betriebes der Baumwollspinnerei St. Blasien, welche außerdem auch in den Nachbargemeinden viele Hände beschäftigt.

Theater und Kunst.

* **Stuttgart, 25. Dez.** (Vom Hoftheater.) Der jüngst hier verstorbene Musikdirektor des Königl. Hoftheaters, Max Seifriz, galt in fachverständigen Kreisen für einen unserer ersten Musiker und für den besten Dirigenten Stuttgarts. Diesen Ruf hat Seifriz im verfloffenen Sommer beim hiesigen Musikfest glänzend bewährt. Im Hoftheater war sein Wirkungskreis als Dirigent leider ein sehr beschränkter, da er nach den Anciennitätsverhältnissen den Kapellmeistern Abert und Doppler den Vortritt zu lassen hatte. — Gestern Abend sang hier Fel. Frisch vom Karlsruhe Hoftheater, die bekanntlich eine Stuttgarterin ist und bis zu ihrem Engagement in Karlsruhe der hiesigen Hofbühne angehörte, im Weihnachts-Abonnementkonzert und wurde vom Publikum, dessen Viebling sie gewesen, auf's wärmste begrüßt.

* **Großh. Hoftheater.** In Karlsruhe: Samstag den 26. Dez. 19. Vorst. außer Ab.: **Oberon, König der Elfen**, romantische Feenoper in 2 Aufzügen, von Karl Maria v. Weber. Anfang 6 Uhr.

Sonntag den 27. Dez. 14. Ab.-Vorst.: **Bar und Zimmermann**, komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von A. Lortzing. Anfang 6 Uhr.

Montag den 28. Dez. 14. Ab.-Vorst.: **Die große Glocke**, Lustspiel in 4 Akten, von Dekar Blumenthal. Anfang 7 1/2 Uhr.

Dienstag den 29. Dez. 19. Vorst. außer Ab.: Zum Vortheil der hiesigen Armen (Kindervorstellung) **Roßhäppchen**, dramatische Kindermärchen in 1 Akt, von Ludwig Tieck, für die Bühne eingerichtet von Feodor Wehl. Musik von Hofmusikant A. Mohr. — **Komischer Banerntanz**, arrangirt von Balletmeister A. Beauval. — **Wag und Wozig**, ein Vubenstück in 6 Streichen, nach der bekannten Vuben Geschichte von Wilhelm Busch, für die Bühne eingerichtet von Leopold Günther; nebst einem Weihnachtssequel von D. Hande. Musik von Frig. Becker. — **Lebendes Bild: Fröhliche Weihnachten.**

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harder in Karlsruhe.

Todesanzeige.
 U. 277. Haslach. Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere innigst geliebte Gattin und Mutter,
Emma Wolff, geb. Zahn,
 heute Abend 1/2 8 Uhr nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist. Dieses hat besonderer Anzeige. Haslach i. R., 24. Dez. 1885. Die tiefbetrübten Hinterbliebenen: Gerichtsnotar Friedrich Wolff mit Kindern.

Dankfagung.
 Mannheim. Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme an dem uns betroffenen schweren Verluste sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank aus.
 Mannheim, den 23. Dezember 1885.
 U. 267. **Familie Sachs.**

L. 491. Nr. 8089. Karlsruhe.
Das Großh. Bad. Eisenbahnlotterie-Anlehen zu 14 Millionen Gulden gegen 35-fl. Loose vom Jahr 1845 betr.
 Die 160. und zugleich letzte Gewinnziehung obigen Lotterie-Anlehens, an welcher diejenigen 8000 Loose Nummern Theil nehmen, welche zufolge der Serienziehung vom 30. November d. J. bekannt gegeben worden sind, wird **Mittwoch den 30. Dezember d. J., Vormittags 8 Uhr,** im Ständehaus dahier unter Leitung einer Großh. Kommission öffentlich vorgenommen werden.
 Karlsruhe, den 27. Dezember 1885.
Großh. Bad. Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse.
 Selm. **Wesler.**

Kürschner Herm. Lanquillon in Karlsruhe
 empfiehlt zu **Herrengeschenken** sich eignend:
Leoparden-, Wolf-, Büffel- und Bärenfelle und Decken;
 zum Theil mit naturalisirten Köpfen. L. 464. 3.

Heilgymnastische Anstalt
 von Th. Zahn, C. 798. 6.
 Karlsruhe, Stefanienstraße 19. Prospekte unentgeltlich.
 Aufnahme von Patienten im Hause.
 Um Imitation zu vermeiden, verlange man ausdrücklich:
Düsseldorfer Punsch-Syrop
 von Johann Adam Roeder, L. 159. 5.
 Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Preussen.

Thee
 Russische Mischung pr. Pfund M. 3.50,
 Englische Mischung „ „ M. 2.80,
 bei 3 Pfund franco.
Ed. Messmer, Baden-Baden,
 Hoflieferant R. 926. 92.
 Seiner Majestät des Deutschen Kaisers.

Echtes altes Renchthaler Kirschwasser L. 414. 3.
 präparirt in Jahr 1884 und in Antwerpen 1885, liefert in Postproben mit zwei ganzen Flaschen franco in Deutschland, Desterreich und Luxemburg gegen Einbindung von 6. — rein wie die Natur es liefert, ist das anerkannt beste Verdaunungsmittel, kräftigend und belebend und ist dem feinsten Cognac vorzuziehen. Für absolute Reinheit garantirt.
G. Bohnert, Oppenau.

Kassenschranke,
 Um Feuer erprobt.
 Preisgekrönt.
 vorzüglich gearbeitet, empfiehlt **Wilh. Weiss,**
 Erdbrunnenstraße 24, Karlsruhe.

U. 204. 2. Karlsruhe.
UNION
 Größte Haltbarkeit!
 Für jede Jahreszeit **Schweiss-Unterjacken, Hosen, Strümpfe, Socken** von M. 1.10 an, gestrickt, vollkommen ohne Naht, außergewöhnliche Weichheit, geben in der Wäsche nicht ein, zu haben bei **Oscar Beier,**
 Kaiserstraße 141 am Marktplatz.

Leichte Cigarre!
 Aus den allerleichtesten und daher möglichst nikotinfreien Tabaken zusammengesetzt, auch dem schwächsten Raucher convenient, durchaus seines Aromas, per 100 Stück Mark 6. — frei Haus, Nachnahme. Nichtconvenientes nehme auf meine Kosten zurück. Referenzen von hochangesehenen und bekannten Personen aus allen Gegenden Deutschlands, welche diese Cigarre fortwährend beziehen, stehen zu Diensten.
Ernst ten Hompel, Wesel,
 Depot holländischer Cigarren. [R. 280. 37.]

Bürgerliche Kreispflege.
 Offentliche Zustellung.
 U. 264. 2. Nr. 6936. Offenbura. **Admiral Gerhard Trippel** in Fahr, vertreten durch Rechtsanwalt **Leonhard, Nagel** gegen **Karl Trippel, Wirth** auf dem Nordstetter Dose, Gemeinde Billingen, jetzt flüchtig, aus Waarenkauf und Darlehen, mit dem Antrage auf Zahlung von 1370 Mark 51 Pf. nebst 5 % Zins vom Klagestellungstage an den Kläger und von 600 Mark nebst 4 % Zins vom 18. Juni 1884 an Kaufmann **A. Ketterer** in Schramberg, und laßt den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die Civilkammer II. des Großh. Landgerichts zu Offenbura auf **Mittwoch den 10. März 1886, Vormittags 8 1/2 Uhr,** mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.
 Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.
 Offenbura, den 23. Dezember 1885.
 Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Landgerichts: **Seifert.**

Konkursverfahren.
 U. 273. Nr. 26.513. Freiburg. Ueber das Vermögen des **Wüllers Heinrich Köppler** von Weihenhausen wurde heute am 23. Dezember 1885, Vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.
 Herr **Karl Reim** dahier wird zum Konkursverwalter ernannt.
 Konkursforderungen sind bis zum 1. Februar 1886 bei dem Gerichte (Gerichtsschreiberei) anzumelden.
 Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **Mittwoch den 20. Januar 1886, Vormittags 10 Uhr,** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Mittwoch den 10. Februar 1886, Vormittags 10 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 5, Termin anberaumt.
 Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. Januar 1886 Anzeige zu machen.
 Freiburg, den 23. Dezember 1885.
 Der Gerichtsschreiber des Großh. bad. Amtsgerichts: **Wagner.**

Gesuch.
 Ein möbl. Zimmer wird zum 1. Januar 1886 gesucht. Gefällige Offerten unter Preisangabe abzugeben in der Expedition d. Bl. U. 280.

3,412,000 Mark
 getheilt auf Hypotheken, auszuleihen. Zinsfuß 4 1/2 %. Kaufschillinge werden schon mit 1 % Nachlaß übernommen. Näheres unter Einbindung von Verlaassenschein u. s. w. durch **Urban Schmitt,** Hypotheken-Gesellschaft, Blumenstraße 4 n Karlsruhe. O. 720. 19.

Mafartbouquet.
 U. 281. 2. Das so berühmte gemordene Mafartbouquet, welches sich für altdeutsche Zimmerdecorationen sehr gut eignet, nimmt für die nächste Saison, wie vorher seinen ehrenvollen Platz ein, den es sich unter Zimmerdecorationen erworben hat.
 Der Bedarf hat sich erhöht und wird sich bei herrschender, geschmackvoller Einrichtung altdeutscher Zimmer in Zukunft noch steigern. Dieselben lasse ich in neuester Ausführung mit neu eingestrichenen Gräsern in jeder Größe von 50 Pf. bis M. 25. — anfertigen und stehen Mafartbouquets zur gefl. Ansicht bereit.
M. Sprich,
 Blumenfabrik, Karlsruhe, 147 Kaiserstraße 147.

Billigste Bezugsquelle
 für Patentbierflaschen sowie Hohlglas für Wirtsbetriebe. M. 455. 45.
Hermann Hügel in Raftatt.
Kleberg's weltberühmte Menagerie.
 Ausstellungshalle Schiefwiese. Geöffnet v. 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, täglich 2 Vorstellungen und Fütterung. U. 80. 12.
 Die 1te 4 Uhr Nachmitt., die 2te 7 Uhr Abends. — I. Pl. 1 M., II. Pl. 60 Pf., III. Pl. 30 Pf. Um gültigen Besuch bittet **F. Kleberg.**
Heirat.
 Welche Heiratsvorläufe erhalten Sie sofort L. verlässlichen Gewissheit (ökonom.) vom 29. 11. 1885. General-Anzeiger, Berlin SW. 61. 3. Damen frei.

Erbbotradungen.
 L. 443. 1. Mosbach. An den Nachlaß des am 23. Juli 1885 im Rheine todt aufgefundenen Schiffstagslöhners **Wilhelm Paier** von Hasmersheim sind kraft Gesetzes erbberichtig:
Katharina Schmitt, lediges Dienstmädchen von Hasmersheim, und **Jacob Paier,** Schiffbauer von Hasmersheim.
 deren Beider Aufenthaltsort nicht bekannt ist. — Dieselben werden hiermit mit Frist von drei Monaten zu den Ertheilungsverhandlungen mit dem Bedenten vorgeladen, daß, wenn die Vorgeladenen in der gegebenen Frist nicht erscheinen, die Erbschaft Deenen zugewendet werden, welchen sie zur Klame, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.
 Mosbach, den 15. Dezember 1885.
 Großherzog. bad. Notar **Gustav Hochstetter.**

Handelsregister.
 L. 427. Gutach. Die beiden Geschwister **Johannes Wöhrle** und **Maria Wöhrle,** letztere angeblich Ehefrau des **Albert Altag** in Wien, Ersterer angeblich in Frankreich sich aufhaltend, sind zur Verlassenschaft ihrer Mutter, **Anna Maria Wöhrle, geb. Wöhrle,** gewesene Ehefrau des **Gütlers Johannes Wöhrle** in Gutach — vor **Wonnebach** — berufen.
 Da der nähere Aufenthaltsort dieser beiden Geschwister nicht ermittelt werden konnte, so werden dieselben mit Frist von 3 Monaten zur Theilungsverhandlung andurch öffentlich vorgeladen, mit dem Anfühen, daß, wenn dieser Vorladung keine Folge geleistet werden sollte, die Vorgeladenen von der Erbschaft ausgeschlossen und solche ihren Miterben zugewiesen werden würde.
 Wollach, den 16. Dezember 1885.
 Der Großh. Notar: **Lattner.**

Handelsregister.
 U. 155. Nr. 16.518. Waldshut. I. In das diesseitige Genossenschaftsregister wurde eingetragen:
 a. Unter Nr. 23. November 1885: **Ordn. Zahl 20, „Vorkaufverein Thienens“,** eingetragene Genossenschaft: In der Generalversammlung vom 30. August 1885 wurden an die Stelle des **Josef Stoder** und **Nikolaus Koch** gewählt: **Heinrich Maier** in Thienens als Direktor, **Julius Berneth** in Thienens als Rechnung.
 b. Unter Nr. 25. November 1885: **D. B. 21, „Consumverein Waldshut“,** eingetragene Genossenschaft: In der Generalversammlung vom 23. März l. J. wurde an Stelle des **Güterverwalters Riedinger Peter Schille** dahier als kontrollirendes Mitglied des Vorstandes gewählt.
 II. In das diesseitige Gesellschaftsregister wurde unter Nr. 26. Novbr. 1885 eingetragen: **D. B. 68, Firma „Friedrich Red & Cie.“** in Mannedorf, **Kanton Zürich, Zweigniederlassung in Waldshut.** Die Gesellschafter sind: 1. **Friedrich Red,** Kaufmann von und in Mannedorf, verheiratet mit **Elise, geb. Häfler,** am 19. November 1871, ohne schriftlichen Ehevertrag unter mündlicher Vereinbarung der Gütertrennung. 2. **Robert Berthold** von Elberfeld, wohnhaft in Waldshut, ledig. 3. **Eugen Gewinner** von Elberfeld, wohnhaft in Mannedorf, ledig. Die Gesellschaft hat in ihrer jetzigen Verfassung am 1. Juli 1885 begonnen. Der Eintrag in dem Handelsregister des Kantons Zürich erfolgte unter Nr. 5. Novbr. l. J., Nr. 508. **Waldshut, den 26. November 1885.**
 Großh. bad. Amtsgericht. **Veiginger.**

Handelsregister.
 U. 186. Nr. 17.966. Bruchsal. In dem D. B. 151 des Gesellschaftsregisters wurde heute eingetragen:
 Firma „**Durr & Här**“ in Heildelheim. Die Gesellschafter sind:
 1. Der ledige volljährige Bierbrauer **Bernhard Durr** zu Heildelheim,
 2. Der ledige volljährige Kaufmann **Anton Här** ebendasselbst.
 Die Gesellschaft hat am 15. Dezember d. J. begonnen. Die Besugnisse, die Firma zu zeichnen und die Gesellschaft zu vertreten, steht jedem Gesellschafter zu.
 Bruchsal, den 16. Dezember 1885.
 Großh. bad. Amtsgericht. **Armbruster.**

Handelsregister.
 U. 151. Nr. 47.188. Heildelberg. I. Die sub D. B. 217 des diesseitigen Gesellschaftsregisters eingetragene Firma „**F. J. Ringle Nachfolger**“ in Heildelberg ist erloschen.
 2. Sub D. B. 36 Band II des Firmenregisters wurde eingetragen die Firma: „**F. Erbach**“ mit Sitz in Heildelberg. Inhaber der Firma ist Kaufmann **Jacob Erbach** von

Handelsregister.
 U. 260. Nr. 48.431. Heildelberg. Sub D. B. 755 des Firmenregisters, Band I, wurde eingetragen:
 Kaufmann **Albert Müller** ledig von Heildelberg ist für die Firma „**F. Erbach**“ dahier als Prokurist bestellt. Heildelberg, den 23. Dezember 1885.
 Großh. bad. Amtsgericht. **Büchner.**

Berm. Bekanntmachungen.
 L. 475. 2. Karlsruhe.
Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.
 Mit höherer Ermächtigung vergeben wir im Submissionswege die Lieferung von
 60000 kg Reismaschinenöl und
 6000 kg Talg.
 Angebote sind schriftlich, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens
Montag den 4. Januar 1886, Vormittags 10 Uhr,
 bei uns einzureichen.
 Die Lieferungsbedingungen werden auf portofreie Anfrage von uns abgegeben.
 Karlsruhe, den 22. Dezember 1885.
 Gr. Hauptverwaltung der Eisenbahn-Magazine.
 L. 453. 2. Wollach.
Straßenbau-Arbeiten.
 Mit höherer Ermächtigung vergeben wir namens der beteiligten Gemeinde im Submissionswege die Arbeiten für den Neubau eines Theils der Straße durch das **Wildschapbachthal** in Gemartung Schapbach — bad. Bezirksamt Wollach — gelegen. Die Arbeiten bestehen in drei getrennten Korrekturen mit zusammen ca. 3200 Meter Länge und sind die drei Loose oder Korrekturen zusammen wie folgt veranschlagt:
 1. Herstellung des Straßenkörpers, worunter ca. 8600 cbm Fellen zu liefern. 22675 M.
 2. Dohlen, Stützmauern u. Pflasterungen 4260 „
 3. Straßenfundament und Verschotterung 5515 „
 4. Sonstiges 320 „
 Zusammen 32770 M.
 und nach Loose getrennt:
 Loose I 6610 M.
 „ II 4400 „
 „ III 2160 „
 Zusammen obige 32770 M.
 Die Linie ist abgesteckt und profitirt. Lusttragende Uebernehmer wollen die nach Prozenten des Ueberlags gehaltenen Angebote auf einzelne Loose oder auf das Ganze schriftlich, versiegelt und entbrechender Aufschrift versehen längstens bis
Dienstag den 5. Januar l. J., Morgens 10 Uhr,
 an das Bürgermeistamt Schapbach einreichen, zu welcher Zeit die Submissionsöffnung in Anwesenheit etwa erwählener Submittenten stattfindet.
 Der Bauleitung unbefannte Uebernehmer haben Zeugnisse über ihre Leistungsfähigkeit vorzulegen. Auch wird ein inländischer Bürgen verlangt.
 Kostenanschläge und Bedingungen liegen im Rathhaus zu Schapbach, sowie auch nebst Plänen auf dem **Wasser- und Straßenbau-Bureau** in Wollach zur Einsicht auf.
 Wollach, den 19. Dezember 1885.
 Gr. Wasser- u. Straßenbau-Inspektion **Dienstadt Wollach.**

Bekanntmachung.
 Das Lagerbuch der Gemartung **Obergrombach** ist im Konzept aufgestellt und wird dasselbe mit höherer Ermächtigung gemäß Art. 12 der Allerböhmischen Landesgesetzlichen Verordnung vom 11. September 1883 (Reg. Bl. Nr. XX) vom 28. d. Mts. an während vier Wochen zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathhause zu Obergrombach aufgelegt.
 Etwasige Einwendungen gegen die Beschreibung der Grundstücke und ihrer Rechtsbeschaffenheit sind innerhalb obiger Frist dem Unterzeichneten schriftlich oder mündlich vorzutragen.
 Bruchsal, den 23. Dezember 1885.
 Der Lagerbuchbeamte:
Englert, Bezirksgeometer.